

Go underground!

Der Mann stürmte hektisch die Treppen zur Bahn hinunter, herab in die Dunkelheit der urbanen Gänge, darauf bedacht, nicht auf den feuchten Absätzen auszurutschen. Er hörte das Vibrieren, als die Bahn tief unter ihm zum Stillstand kam – er sah auf die Uhr. Unten kratzten die Schuhe der Fahrgäste über den Steinboden; eine Menschenmenge bohrte sich in Richtung Picadilly Circus nach oben, dem Mann entgegen. Über die Köpfe und Hüte der Gestalten hinweg sah er, wie sich die Türen der Bahn mit einem mechanischen Zischen schlossen und meinte zu erkennen, wie sich die Bahn langsam in Richtung Tunnel in Bewegung setzte.

Er fasste sich an den schwarzen Hut, dass dieser nicht herunterfiel, und senkte ein wenig den Kopf, um den Personen, die ihm entgegenkamen nicht in die Augen blicken zu müssen. Es waren Frauen und Kinder, Senioren und junge Männer, aufstrebend und voll von Hoffnung und Zuversicht in die Zukunft. Der Mann fühlte sich schuldig. Er versuchte sich einzureden, dass er an seiner ungestümen Art lag, mit der er auf sie einrannte, doch er wusste nur zu gut, was wirklich sein Gewissen beunruhigte.

Er drängte an einem farbigen Mann vorbei – der Riese ragte mindestens zwei Meter hoch – und im dämmrigen Schein der Neonröhren sah er, dass die Bahn noch stand, sodass er sie noch erwischen konnte. In einem Abstand von etwa zehn Metern stieß rennend ein kleiner Junge – er mochte Neun sein, vielleicht Zehn – gegen den Schalter, um die Türen der Bahn zu öffnen. Für einen Moment meinte der Mann, nichts würde geschehen, es sei bereits zu spät und die Türen würden verschlossen bleiben, doch dann vernahm er wiederum das unverkennbare Zischen der sich öffnenden Türen. Hoffnung wallte in ihm auf, er wusste, er konnte es noch rechtzeitig schaffen.

Der Junge stieg in die Bahn und hinter ihm schlossen sich die Türen; dem Mann war danach, aufzuschreien, er blieb stehen und sah nach der Bahn. Sein Aktenkoffer setzte laut auf dem Boden auf, der Mann nahm seinen Hut vom Kopf, sah auf die Uhr und wiederum zu der Bahn, dem Jungen in seine unschuldigen, unbefleckten Augen. Und er sah, wie der Junge seine Hand nach vorn stieß, zwischen die sich schließenden Türseiten, und als sie im Begriff waren sich vollends zu verriegeln, glitten sie wieder auf.

Ungläubig wartete der Mann, nicht sicher, doch der Junge winkte ihm zu. Er griff nach seinem Koffer, während er schon wieder lief, setzte er sich seinen Hut auf. In dem Moment, als er über die Schwelle trat, stießen die Türen hinter ihm gegeneinander und trennten ihn vom Bahnhof.

Der Mann schwitzte und seine Hände zitterten, ob vor Anstrengung oder Nervosität; er wischte sich mit dem Ärmel seines Mantels über die Stirn und fuhr sich durch den Bart.

Vor ihm stand lächelnd der hilfsbereite Junge, vielleicht in Erwartung eines „Dankeschöns“ oder dass der Mann ihn loben würde. Er betrachtete den Neunjährigen, ließ seinen Blick von der Baseball-Cap auf seinem strohblonden Haar hinunter über sein Gesicht wandern, bemerkte ein goldenes Armband an dem dünnen, zierlichen Arm des Jungen. Er ließ seinen Blick weiter zu den Schuhen fahren, bevor er ihm wieder in die fröhlichen Augen sah.

Er wollte sich bedanken, dem Jungen versichern, dass er seine Hilfe hoch schätzte. Sein Lächeln sollte nicht unbelohnt bleiben, und der Mann wollte sich zwingen, etwas zu sagen. Seine Lippen zitterten, seine Zähne knirschten und seine Hände fingen noch heftiger an zu schwitzen. Er öffnete den Mund, doch die Worte, die er sprechen wollte, verhallten im Nichts.

Die Bahn fuhr an. Der Mann geriet ins Wanken, suchte Halt und klammerte sich an einen Haltegriff, rutschte ab, aufgrund seiner verschwitzten Händen, griff erneut danach.

Die Erschütterungen der Bahn wurden weniger schwer, der Mann hielt Ausschau nach einem Sitzplatz und drängte sich vorbei an einem untersetzten, alten Mann.

Es bot sich ein Platz an, jedoch kam dem Mann eine gebrechliche Dame zuvor. Er drängte sich wiederum in Richtung eines Haltegriffs, und ließ den Koffer zwischen seinen Beinen sinken.

Mit geschlossenen Augen legte er den Kopf in den Nacken und lauschte dem monotonen Rauschen der Bahn, die beinahe über den Gleisen zu schweben schien, und das sanfte Rucken wurde zu einem gleichmäßigen Schaukeln. Der Mann hörte das leise Reden von Frauenstimmen, das wichtige Beraten junger Bankiers auf dem Weg zur Arbeit, er vernahm das Weinen und Lachen von Babys und die mechanische Stimme, die nächste Haltestelle ansagend.

Nach kurzer Zeit verringerte die Bahn ihr Tempo und durch den Tunnel fiel das altvertraute Neonlicht des nächsten Bahnhofs. Der Bahnsteig kam in Sicht und mit ihm die wartenden Menschenmengen. Ruckartig hielt die Bahn und die Türen öffneten sich, dass die Personen einsteigen konnte. Der Mann wurde weiter in die Bahn gedrängt, und er schob seinen Koffer mit den Füßen voran. Er spürte einen Arm gegen seinen Rücken stoßen und sein Gesicht war nur wenige Zentimeter von dem eines jungen Mädchens entfernt. Ihr Parfüm war wohlriechend und überwog gegen den Geruch von Schweiß und Arbeit, der in der Bahn herrschte.

Wieder setzte die Bahn zum Fahren an und der Koffer kippte zwischen den Beinen des Mannes nach links und rechts.

Angespannt sah er sich um. Er blickte auf seine Armbanduhr. Es wurde allmählich Zeit.

Er ließ seinen Blick kreisen, über das Gesicht des untersetzten Mannes, die, der alten Dame und des jungen Mädchens hinweg, weiter durch den Zug, die Mienen der nichts ahnenden Personen musternd.

Er tat es aus Überzeugung, doch er wusste nicht, ob es richtig war. Eine andere Möglichkeit gab es eh nicht mehr. Der Mann hatte sich entschieden, und nun war es an der Zeit, seinen Glauben zu leben.

Seine Hände schwitzten noch immer und doch schienen sie eisig zu sein. Er wischte sich über die Stirn. Zeit zu überlegen, hatte er nicht mehr.

Der Mann blickte hinunter auf den Koffer, sein Herz pochte. Er redete sich ein, dass es das Richtige war. Vorsichtig, vielleicht sogar unterbewusst, schob er mit seinem Fuß den Koffer von sich weg, unter einen Sitz. Er war sich sicher das Ticken im Koffer zu hören. Er machte einen Schritt rückwärts, weg vom Koffer.

Die Tonbandansage verklang und der Zug fuhr in den nächsten Bahnhof ein.

Hier schienen keine Neonlampen, kein Murmeln lag in der Luft und überhaupt, niemand wartete. Der Mann drehte sich zur Tür und hoffte, dass die Bahn endlich stehen würde.

Mit einem letzten Ruck hielt sie, ein letztes Mal glitten die Türen auf und der Mann zwängte sich weg von der jungen Frau, an dem untersetzten Mann vorbei und blieb an der Schwelle zum Bahnhof stehen.

Er sah über die Schulter. Er sah Unschuld. Unwissenheit. Und schließlich den Jungen.

Sah in die unschuldigen, unbefleckten Augen.

Dann wandte er sich ab und verschwand in der Dunkelheit.

J. J. Grüter / J.-B. Fischer